№ 58. Inowraclaw, Montag den 27. Juli. 1868.

Kujawisches Wochenblatt.

Organ für die Kreise Inowraclaw, Mogilno und Gnesen.

Erscheint Montag und Donnerstag
Vierteljährlicher Abonnementspreis:
für Hiesige 11 Sgr. durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Siebenter Jahrgang.
Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr.
Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße 7

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für die Monate August und September ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt für Hiesige 7 Sgr. 6 Pf., Auswärtige inclusive des Portozuschlages 9 Sgr. 9 Pf.

Da die Königl. Postanstalten nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welches dieses neue Abonnement benutzen wollen, den Betrag von 9 Sgr. 9 Pf. durch Postanweisung (ohne Brief) **direct an uns einzusenden**, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlich der betreffenden Postanstalt überweisen.

Die Exp. des Kujawischen Wochenblattes.

Entwaffnung nicht Wehrlosmachung.

Wenn man in Hinweis auf die sich stetig verschlechternde Finanzlage aller europäischer Staaten von der Nothwendigkeit einer allgemeinen Entwaffnung spricht, so findet diese Idee bei vielen Leuten einzig und allein aus dem Grunde Widerstand, weil man Entwaffnung gleichbedeutend hält mit „Wehrlosmachung". Die Zeit des ewigen Friedens ist noch nicht gekommen, sagen sie, und darum ist es auch nichts mit der Entwaffnung. Da es uns nun geboten scheint, die allgemeine Meinung für die Entwaffnung günstig zu stimmen, so wollen wir es nicht unterlassen, solchen falschen Auffassungen entgegen zu treten. Allerdings ist mit dem Begriff des Entwaffnens sprachlich auch der Begriff des Wehrlosmachens verbunden; aber man muß bedenken, daß der staatsrechtliche Begriff der Entwaffnung ein anderer ist, als dieser sprachliche. Wenn wir zum Nutzen der erschöpften Finanzen von einer allgemeinen europäischen Entwaffnung sprechen, so meinen wir damit nicht, der Staat soll alle seine Soldaten entlassen, er soll alle Munition vernichten und so eine Kriegsführung nach moderner Art unmöglich machen. Von alle dem ist gar nicht die Rede. Man drückt vielmehr nur auf diese Weise die Forderung aus, daß in Friedenszeiten die nicht absolut zur Ermöglichung der Corpsformation beim Ausbruch des Krieges nothwendigen Soldaten entlassen werden sollen, um auf diese Weise einestheils eine beträchtliche Ersparniß am Militärbudget einzuführen und andererseits dem Lande eine große Anzahl von Arbeitskräften zuzuführen, welche an der Vermehrung des allgemeinen Wohlstandes arbeiten können. Eine solche Entlassung der eingeübten Soldaten schließt, wie man sich leicht überzeugen kann, keine Wehrlosmachung des Landes in sich, denn sonst wäre Preußen 20 Jahre, von Mitte der 30er bis Mitte der 50er Jahre wehrlos gewesen. Wenn das aber damals möglich gewesen ist, so ist bei den jetzigen Communikationsmitteln die Sache noch viel leichter zu machen. Jetzt kann man in wenigen Tagen mittelst Telegraph und Eisenbahnen die Entlassenen einberufen und die Regimenter wieder vollständig machen. Hat man sich aber erst überzeugt, daß man mit der Entwaffnung nicht die Wehrlosigkeit fordert, so wird man auch sehr bald zu der Ueberzeugung kommen, daß man im Gegentheil die Wehrhaftigkeit damit erhöht. Es ist dies sehr einfach. Was bedeutet die Erhaltung eines Heeres? Doch weiter nichts als daß man auf einen Krieg vorbereitet ist. Ist aber ein Heer allein genügend um diesen Krieg zu führen? Die bester Heerführer waren nicht dieser Ansicht und bekannt ist der Ausspruch Montecuculi's, daß zum Kriege vor Allem drei Dinge gehören, nämlich Geld, Geld und nochmals Geld. Auf welche Weise aber kann man sich das Geld zum Kriege besser schaffen, als indem man bedeutende Ersparnisse in dem Theil der Staatsverwaltung einführt, wo es möglich ist und das ist nur die Militairverwaltung und indem man durch Vermehrung der Arbeitskraft resp. durch möglichst geringe Verminderung derselben durch Aushebung zum Militair dafür sorgt, daß der Wohlstand des gesammten Volkes sich in einer solchen Weise entfalten kann, daß das Volk fähig ist, die Kosten eines großen Krieges wirklich zu tragen. Beides wird aber erreicht durch eine im großen Umfang durchgeführte Entwaffnung, die bei uns am besten in der Form der Verkürzung der Dienstzeit beginnen würde.

Norddeutscher Bund.

Berlin. Bei Abschluß der Naturalisations-Verträge zwischen den Vereinigten Staaten Nordamerikas mit den suddeutschen Staaten hat Hr. Bancroft da, was die öffentliche Kritik gegen den mit Norddeutschland abgeschlossenen einwendete, zu Herzen genommen und diesmal für eine klare Fassung gesorgt. Die Artikel sind dieselben, aber die Wortstellung läßt kein Mißverständniß zu. Bestimmt wird ausdrücklich, daß zur Aenderung der allgemeinen staatsrechtlichen Stellung des Betreffenden kein fünfjähriger Aufenthalt nach der Naturalisation in den vereinigten Staaten erforderlich ist, daß der Naturalisirte nie, selbst nicht wenn er später in den baierischen 2c. Staatsverband zurücktritt, wegen des Aktes der Auswanderung zur Verantwortung gezogen werden darf, und daß nach länger als zweijährigem Aufenthalte im Geburtslande es ihm freisteht, sich darüber zu erklären, ob er amerikanischer Bürger bleiben oder wieder baierischer 2c. Unterthan werden will. — [Ist die Wortfassung in dem Vertrage mit dem Nordbund nicht ebenso klar, so wird doch über die Interpretationen des Vertrages nach den gegebenen offiziellen Erklärungen kein Zweifel obwalten.]

Nach Entscheidung des Königs werden die den Inhabern der Welfen-Medaille in Hannover bewilligten Zulagen auch preußischerseits weiter gezahlt.

Preußen zählte Ende 1867 48,673 „dekorirte" Personen, darunter 16,562 rothe Adler-Ritter. Wie viel Kommissionsräthe mögen wir wohl haben?

Der seiner Festungshaft entlassene begnadigte Lieutenant v. Scheve ist seinem früheren Truppentheile, dem schlesischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6, wieder zugetheilt worden, ist aber — so meldet das Volksblatt — auf zwei Jahre im Avancement zurückgesetzt.

Zur Bekräftigung der Warnung vor der Auswanderung nach Rußland veröffentlichen die Offiziösen haarsträubende Thatsachen über die Behandlung eines Preußen, welcher als Forstaufseher bei einem livländischen Gutsbesitzer sich hatte engagiren lassen. — Wir sind begierig auf die Enschädigung, welche die preußische Regierung ihrem mißhandelten „Unterthan" auswirken wird.

Behufs weiterer Ersparungen wird die Militärverwaltung sofort nach Beendigung der Herbstübungen mit der Ausrangirung und dem Verkaufe der Pferde bei der Kavallerie und Artillerie vorgehen.

Ueber die Verwendung der Zinsen von den in größeren Beträgen den einzelnen Regimentern zuerkannten, und der Bestimmung gemäß als Capital anzulegenden Douceurgeldern, sind dem Vernehmen nach bereits viele Commandeure dahin übereingekommen, solche alljährlich für einer Badekur bedürfende kranke Offiziere und Mannschaften ihres betreffenden Truppenverbandes als Unterstützung anzuweisen.

An den Sommer-Uebungen des Lehr-Infanterie-Bataillons sollen künftig alljährlich auch die Commandirten des See-Bataillons bis auf die Stärke von 1 Unterofficier und 5 Gemeinen Theil nehmen.

Baiern.

Die Bemühungen Baierns, eine süddeutsche Militärcommission zu Stande zu bringen, können als gescheitert angesehen werden. Aus

Rücksicht auf Würtemberg gab Baiern dem Entwurf eine partikularistische Färbung, stieß damit aber wieder in Baden auf Widerstand.

Italien.

Rom, 18. Juli. Fast alle Bischöfe Italiens, Deutschlands, Englands, Irlands, Spaniens, Portugals und selbst Nordamerikas haben angeblich ihre Theilnahme am Konzil bereits zugesagt. Die französischen Bischöfe warten noch die Entscheidung ihrer Regierung ab, die augenblicklich in Rom und in Paris eifrig mit dem heiligen Stuhle über das Konzil verhandelt. Bis jetzt soll der Pabst nicht geneigt sein, auf die Forderung der französischen Regierung, daß er die Souveräne zu der Versammlung einladen möge einzugehen.

Rußland.

Warschau, 21. Juli. Von dem Komite für die polnischen Angelegenheiten in Petersburg ist der Befehl an die Gouverneurs in Polen ergangen, den Geistlichen aller Konfessionen zu eröffnen, daß dieselben nur noch bis zu Neujahr 1869 in ihren amtlichen Korrespondenzen der bisher von ihnen gebrauchten Sprache sich bedienen dürfen. Von dem erwähnten Tage an darf nur die russische Sprache sowohl in den Verkehr mit den weltlichen, als auch mit den geistlichen Behörden angewandt werden; die Benutzung jeder anderen Sprache wird mit Strafen bis zur Amtsentsetzung geahndet. Da nun aber die Kenntniß des Russischen hierlands eine große Seltenheit, unter den geistlichen beinahe gar nicht vorhanden ist, so ist der Zwang, ausschließlich dieser Sprache sich zu bedienen, nahezu gleichbedeutend mit einem Untersagen jeder amtlichen Korrespondenz der Geistlichen überhaupt.

Wie verlautet, beabsichtigt die russische Regierung wieder ganze Rubel prägen zu lassen, jedoch soll der Gehalt derselben geringer sein, als der früheren Silberrubel, welche sämmtlich über die Grenze gegangen und in ausländischen Münzen umgeprägt worden sind. Im Verkehr existiren schon seit 15 bis 16 Jahren keine Silberrubel mehr und die wenigen, die etwa noch in Rußland vorhanden sind, befinden sich nutzlos in den Händen russischer Bauern oder in Münzsammlungen.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Am 27. d. M. wird der Herr Landrath von Wilamowitz-Möllendorf einen ihm bewilligten 6wöchentlichen Urlaub antreten. Die Vertretung während dieser Zeit übernimmt mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern Excellenz der älteste Kreisdeputirte, Herr Landschafts-Rath von Busse auf Latkowo.

— Unter Hinweisung auf die Verordnung vom 15 Februar 1858 (Ges.-S. pro 1858 S. 42) bringt die Königl. Regierung zu Bromberg wiederholt zur allgemeinen Kenntniß, daß die Regierungs-Hauptkasse und die sämmtlichen Kreiskassen des Regierungsbezirks verpflichtet sind, die inländischen Scheidemünzen aller Art nach ihrem vollen Nennwerthe auf Verlangen jeder Zeit gegen grobe Silbermünze, Courant umzuwechseln, daß aber die zum Umtausche bestimmte Summe bei der Silber-Scheidemünze nicht unter 5 Thaler bei der Kupferscheidemünze nicht unter 2 Thlr. betragen darf.

— Posen, 21. Juli. Wie der „Dz. Pozn." erfährt, hat die Polizei in den hiesigen Buchhandlungen eine Sammlung polnischer Gedichte unter dem Titel „Aus vergangenen Tagen," die vor einigen Wochen in Leipzig im Verlag von A. Wienbrack erschienen, konfiszirt.

— In unserer Provinz werden auf höhere Anordnung Vorbereitungen zur Präsentationswahl des Grafenverbandes für das Herrenhaus getroffen, die in künftiger Woche stattfinden soll. Die Mitglieder dieses Verbandes sind ausschließlich Polen.

— Der Abgeordnete Reg.-Rath Krieger — einst zur Strafe nach Posen versetzt — ist zum Zollvereinsländischen Bevollmächtigten für beide Mecklenburg und Lübeck ernannt.

— In wie weit die direkte Warschau-Posener Bahn Aussicht hat, dafür giebt der Umstand Zeugniß, daß auch der König befohlen hat, in seinem Namen eine bedeutende Zeichnung von Stamm-Aktien zu vollziehen.

Insterburg. Seit ein Paar Tagen hat auch bei uns die Roggenernte begonnen, welche durch gutes Wetter begünstigt bereits wesentlich gefördert ist. Die in unmittelbarer Nähe der Stadt belegenen Felder versprechen im Durchschnitt einen mittelmäßigen Ertrag, wogegen aus entfernteren Gegenden des Kreises mancherlei Klagen gehört werden. Andererseits aber fallen die gewonnenen Körner in diesem Jahre durchschnittlich von schöner schwerer Qualität aus und versprechen wenigstens auf diese Weise den Mangel an Stroh auszugleichen. Kartoffeln und Gemüse versprechen in diesem Jahre recht gut und ergiebig auszufallen, ebenso Klee; bei Heu dagegen ist eine bedeutende quantitative Einbuße, durch die Dürre selbstverständlich.

Ostpreußen. Eine interessante Episode aus der Nothstandsperiode wird der „Post" aus Holstein berichtet: Im Frühjahr d. J. that sich eine Anzahl Hofbauern des großen und reichen Kirchspiels Kaltenkirchen (in Holstein) zusammen, um den nothleidenden Genossen in Ostpreußen eine Quantität Saat-Kartoffeln zu schenken. Die Säcke wurden eingeschifft und abgesandt, doch nicht ohne vorher ein Avis beizugeben, das der bäuerischen Klugheit alle Ehre macht. Es war nämlich inmitten eines

---

Feuilleton.

Ein Duell. *)

Erzählung von Gustav Quade.

I.

Den Baron Ellenried nannte man bald einen dreifachen Millionair, bald einen dreifachen Dummkopf und beides war richtig, wennschon der Baron das letztere unter keinen Umständen zugegeben hätte. Er war im Gegentheil von seinen körperlichen wie geistigen Vorträgen sehr eingenommen und da es eine Menge Leute gab, die ihn im Interesse ihres Geldbeutels in ihrer Annahme bestärkten, so hielt sein Dünkel seinem Reichthum vollständig die Waage. Letzterem Umstande war es übrigens auch allein zuzuschreiben, daß er trotz seines vorgerückten Alters noch nicht verheirathet war, denn wo fand sich in der Welt wohl ein so vollendetes weibliches Wesen, daß ihm ebenbürtig, sich auch in Bezug auf seine sonstigen Vorzüge, die freilich meist auf seine Einbildung beruhten, mit ihm messen konnte. Der Baron war fest überzeugt, daß kein solches Weib existire, wies daher alle Anträge, die ihm zahlreich gemacht wurden, beharrlich zurück und trotz der mit Rang und Reichthum reich gespickten Angelhaken, die sorgsame Mütter in Menge nach ihm warfen, fand er keine werthvoll genug, um sich gefangen zu geben.

Als er indeß das vierzigste Jahr erreicht hatte, wurde ihm wegen seiner zukünftigen Gattin doch ein wenig bange und er beschloß nun ernstlich irgend eine adelige Millionairin mit seiner Hand zu beglücken. Aber obgleich er nun einen Antrag nach dem andern stellte, keiner wurde acceptirt. Mädchen, die Millionen besitzen, kommen durchgängig schon in blühender Jugend unter die Haube und diejenigen, welche aus irgend welchen Gründen noch nicht verheirathet, waren viel zu wählerisch, um einem Manne ihre Hand zu geben, der sich mit starken Schritten dem Greisenalter näherte.

Der Baron gewöhnte sich daher bereits an den Gedanken, als Hagestolz sein Leben zu beschließen, da plötzlich, ihm schien dies eine Fügung Hymens zu sein, fiel sein Blick auf eine Zeitungsnotiz, des Inhalts, daß dem Grafen Schauenstein eine Erbschaft im Betrage von 2 Millionen Thaler zugefallen wäre.

Schauenstein — Schauenstein — murmelte der Baron vor sich hin. Ist das nicht jener arme Schlucker, der eine so colossal hübsche Tochter hat? Richtig, richtig; — Hm, mir steigt ein Gedanke auf! — Mädel hübsch — früher arm, wie Kirchmaus — jetzt collossiv reich — auf Kaftan, das geht! —

Der Baron versank in tiefes Nachdenken, er wurde darin jedoch bald durch den Eintritt des Dieners gestört, welcher den Grafen Friedau anmeldete.

Der Graf Friedau war in der Residenz eine viel bekannte Persönlichkeit, in allen Künsten des Sports wohl erfahren, wußte er sich in der feinen Welt dadurch ebenso unentbehrlich zu machen, wie durch seine Geschicklichkeit, mit welcher er die Arrangements zu Vergnügungen rc., sogar zu Duellen traf. Namentlich war er in letzterer Beziehung allgemein gefürchtet, denn seine Fertigkeit im Schießen war staunenswerth.

Der Baron wurde durch die Anmeldung des Grafen sichtlich in heitere Laune versetzt, denn als er den Befehl ertheilte, denselben vorzulassen, waren seine Züge durch ein vergnügtes Lächeln erhellt und seine Worte, als der Graf eintrat, entsprachen ganz seinen Mienen.

Graf Friedau mochte sich etwa in den Fünfzigern befinden, doch war er trotz dieses vorgerückten Alters von stattlicher Gestalt und imponirenden Aeußern, auf letzteres hatte er übrigens sorgsame Pflege verwandt. Den Baron grüßte er ehrfurchtsvoll.

Dieser nahm sich nicht Zeit, den Gruß zu beantworten, sondern begann: Lieber Friedau, Sie kommen mir sehr gelegen, denn ich hatte eben die Absicht gefaßt, Sie rufen zu lassen. Ich möchte Ihre Dienste in Anspruch nehmen.

Sie wissen, Herr Baron, ich stehe Ihnen stets zur Disposition.

Ich weiß, ich weiß, erwiederte gnädig der Baron, die Dienste, die ich jedoch jetzt von Ihnen verlange, sind so eigenthümlicher Natur, daß ich ebenso sehr auf Ihre Discretion wie auf Ihre Geschicklichkeit baue.

Zweifeln Sie, daß es mir daran mangelt.

Ich bin weit davon entfernt — und der Beweis dürfte eben darin liegen, daß ich mich an Sie wende. Uebrigens, wenn Sie das herbei führen, was ich jetzt zu Ihrer Aufgabe machen will — nun Sie wissen, ich habe ein paar Wechsel von Ihnen, ich will sie vernichten, noch mehr, ich will Ihnen ebenso viel auszahlen, als jene Wechsel betragen, wenn wir unser Ziel erreichen.

Und was ist es, was Sie von mir wünschen? Es kann nichts Geringes sein, wenn Sie einen so hohen Preis dafür bieten.

O im Gegentheil, ich will nichts als binnen 14 Tagen im Besitz der Hand der Gräfin Schauenstein sein.

Der Gräfin Schauenstein, dem einzigen Kinde desjenigen, dem vor wenigen Tagen eine so reiche Erbschaft zufiel.

Ganz recht, ich meine die Gertrud von Schauenstein.

Herr Baron, ich fürchte, das ist unmöglich. Gerade hier giebt es Hindernisse ganz delikater Natur zu überwinden.

Das weiß ich, aber eben deshalb wende ich mich an Sie, den geschickten Duellanten, Grafen Friedau!

*) Unerlaubter Nachdruck wird strafrechtlich verfolgt.

jeden Sackes etwa ein Dutzend Kartoffeln gesteckt, in denen wiederum ein Zettelchen vorsichtig verborgen und nur dem bemerkbar wurde, der die Knolle wie bei der Saat einzeln in die Hand nahm. Auf diesem Zettelchen stand das Ersuchen nach Kaltenkirchen in Holstein an einen der fünf unterzeichneten Hofbesitzer Nachricht zu geben, wie und eventuell unter welchen Bedingungen den Hülfsbedürftigen dies Geschenk ausgeantwortet worden sei? Geraume Zeit verstrich ohne daß von den Kartoffeln etwas zu hören war, als endlich im Monat Mai ein Brief, unterzeichnet von den Insassen eines Ortes in der Nähe von Königsberg in Kaltenkirchen anlangte, welche die so vorsichtig signirten Knollen erhalten und gefunden hatten. In jenem Schreiben wurde nun den menschenfreundlichen Gebern mitgetheilt, daß ein Comiteeherr jene Kartoffel keineswegs als „Geschenk" abgegeben, sondern für den Scheffel 17½ Sgr. Bezahlung gefordert habe. Diejenigen, die um Stundung dieser Summe bis nach der Erndte gebeten, sei dies kurzweg abgeschlagen und die ersehnte Liebesgabe, unbedingt nur gegen baare Bezahlung verabfolgt worden 2c. Die darüber höchlichst erzürnten betheiligten Hofbesitzer in Kaltenkirchen wandten sich sofort an den Grafen Bismarck, indem sie demselben die ganze Sachlage darstellten. Vor einiger Zeit ist nun die Antwort eingetroffen, daß er (der Bundeskanzler) die strengste Untersuchung dieses abnormen Falles angeordnet habe und daß von dem Resultate seiner Zeit die Interessenten pünktlich in Kenntniß gesetzt werden würden. Im Uebrigen versichert er dieselben seiner ganzen Werthschätzung — Leider haben die wohlmeinenden Geber sich das Wort verpfändet, unter solchen Umständen nie wieder ein derartiges mildes Werk zu üben! . . .

— Die Provinzial-Korrespondenz giebt zu, was die reaktionären Zeitungen bisher bestritten, daß in Ostpreußen nur eine sehr mittelmäßige Erndte zu erwarten. Wir müssen dabei bleiben, dieses sehr mittelmäßig in sehr schlecht zu übersetzen.

— Bei der jetzt aller Orten begonnenen Roggenerndte stellt es sich heraus, um wieviel schwacher die Erndte gegen die schon schwachen Hoffnungen ausfällt. Schütten wird er, aber das Quantum ist ein zu geringes. Im letzten Augenblicke ist er an vielen Stellen noch vom Roste befallen, Gott sei Dank, aber so spät, daß die geringe Erndte nicht noch mehr geschmälert werden konnte. (B. u. B.)

Vermischtes.

— Ein Kabinetsstück russischer Willkühr erzählt ein Berichterstatter der „N. Fr. Pr." von der polnischen Grenze. Der Gouverneur von Piotrkow habe alle in Laden befindlichen Zündhölzchen aus der Fabrik von Polak in Wien konfisciren lassen, weil ihm der Name Polak (Pole) nicht gefallen habe.

— (Gut beglaubigt.) Bei einer neulichen Verhandlung auf dem Kriminalgericht in Glogau ereignete sich ein komischer Zwischenfall. Eine harmlose alte Frau vom Lande gab gerade ihr Zeugniß ab, als der Vorsitzende des Gerichtshofes zufällig niesen mußte. „Seh'n Se, Se missen's beniesen" — so endete die Alte ihre Aussage.

Briefkasten der Redaction.

X. hier. Ihre Theaternotiz war für diese Nummer zu spät eingegangen.

Ein Deutscher. Ihre gerechte bescheidene Anfrage wegen der polnischen Schiedsmanns-Vorladung kann ohne Nennung Ihres Namens uns gegenüber nicht aufgenommen werden.

II.

Die Comtesse Schauenstein befand sich in der übelsten Laune. Wenn man sah mit welch finsterer Miene sie zum Fenster hinausblickte, von wo aus man doch eine so entzückende Aussicht genießen konnte, wie heftig sie mit dem kleinen Füßchen auf den Teppich trat, mit welch komischem Grimm sie das Blatt zerknitterte, das der Zufall ihr in die Hände gespielt, man hätte leicht auf den Gedanken kommen können, die Erbschaft, von welcher die ganze Residenz sprach, existire blos in der Einbildung der Leute. Und doch war dem nicht so. Die Comtesse Gertrud war plötzlich reich und in Folge dessen auch wie durch einen Zauberschlag die gefeiertste Schönheit der Residenz geworden. Man entdeckte Reize an ihr, die sonst Niemanden aufgefallen waren, die jetzt aber alle Welt entzückten. Bei wie vielen Einladungen war sie sonst übergegangen worden und jetzt regnete es förmlich solche zu allen möglichen Bällen, Assembleen 2c., kurz der Silberschein ihres Reichthums umgab sie mit einer Glorie, welcher man nur voll Achtung und Ehrfurcht nahte. Und doch war die Comtesse nicht glücklich, im Gegentheil sie verwünschte den plötzlichen Wechsel ihrer Lage, mit der sie sonst so zufrieden war, und die ihr jetzt so vielen Kummer bereitete. Sie verwünschte die Erbschaft, wegen deren sie beneidet wurde, sie sehnte sich nach den früheren Zeiten zurück, in denen sie zwar in ärmlichen jedoch glücklichen Verhältnissen gelebt hatte.

Damals durfte sie noch frei über ihre Hand verfügen, damals durfte ihr Vater an ihren zukünftigen Gatten doch noch nicht so hohe Ansprüche stellen. Als daher der Assessor Lassau um ihre Hand gebeten, da hatte der Graf gern seine Einwilligung gegeben, um somehr, als der Assessor Besitzer eines schönen Landguts war und ihm daher zu verschiedenen Malen große Summen zur Disposition gestellt hatte, wenn der Graf gar zu sehr von seinen Gläubigern bedrängt wurde. Der Assessor war allerdings bürgerlich, es wäre also eine Mesalliance geworden, den Grafen hatte im Lauf der Zeit jedoch die Noth gezwungen vielen seiner Standesvorurtheile zu entsagen, aber das war freilich zu einer Zeit geschehen, derer sich der Graf bei seinem unerwarteten Glückswechsel nicht mehr so genau zu erinnern vermochte.

Im Gegentheil, schon in den ersten Tagen, nachdem er jene Erbschaft erhoben, war sein Benehmen gegen den Assessor ein verändertes. Er sprach von Standesvorurtheilen, die allerdings sehr beklagenswerth waren, denen aber eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen sei. Etwas später erinnerte er an den unglücklichen Ausgang von Ehen, in denen beide Theile sich im Rang nicht gleich gewesen seien. Er schalt es endlich gar als strafbare Selbstüberhebung, wenn ein Bürgerlicher zu einer Adeligen sein Haupt erhöbe, und er faßte seine Meinung in so bezeichnenden, bestimmten Ausdrücken, er wies so deutlich auf das Verhältniß zwischen seiner Tochter und dem Assessor hin, daß letzterer schließlich nicht im Stande war, mit einem scharfen Urtheil über eine solche dünkelhafte Anmaßung zurückzuhalten. Dem neubackenen Millionär schwoll sofort der Kamm, er hielt mit seinen Sarkasmen nicht zurück und so entspann sich denn zwischen beiden ein hitziges Wortgefecht, das mit der Erklärung des Grafen endigte, aus einer Verbindung des Assessors mit Gertrud könne nie etwas werden.

Diese Erklärung war die Ursache, daß Gertrud sich so unglücklich fühlte, denn ihre Liebe zum Assessor war keine vorübergehende Neigung, die das Mädchenherz in einem Tage zu fassen und zu vergessen fähig ist, nein es war eine Liebe, die auf gegenseitige Hochachtung gegründet durch Hindernisse erstarkt.

Fortsetzung folgt.

600 Schafe,

300 Hammel und
300 Muttern,

auch **Jährlinge** darunter, stehen zum Verkauf bei

J. Koller.

Bekanntmachung.

Jn **Szadlowice** ist unter den Hunden die Tollwuth ausgebrochen.

Demgemäß fordere ich die in Szadlowice und in einem 2meiligen Umkreise von Szadlowice wohnenden Kreiseingesessenen hierdurch auf, die Hunde während der nächsten 6 Wochen entweder sicher einzusperren, oder an eine entsprechende Kette zu legen, oder mit einem das Beißen verhindernden Maulkorbe zu versehen, zur Vermeidung der in der Polizei-Verordnung vom 29. Juni 1859 — Amtsbl 1859 S. 186 vorgesehenen Polizeistrafe bis zu 5 Thlrn. oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe.

Jnowraclaw, den 22. Juli 1868.

Königl. Landrath.

Obwieszczenie.

W Szadlowiosch wybuchła pomiędzy psami wścieklizna.

Przeto wzywam niniejszem wszystkich mieszkańców ze Szadlowic i z miejsc w 2milowem okręgu od Szadlowic położonych, aby swoje psy przez następujące 6 tygodni trzymali, albo pod zamknięciem, albo na uwięzy, lub ich zaopatrzyli w kagańce aby ukąsić nie mogły, pod uniknieniem zastrzeżonéj w rozporządzeniu z dnia 29go Czerwca 1859 (dziennik urzędowy strona 186) kary policyjnéj do 5 talarów lub ukarania stosunkowém więzieniem.

Inowrocław, dnia 22go Lipca 1868r

Król. radca ziemiański.

Bekanntmachung.

Zur Uebernahme der Lieferung des Brennmaterialien-Bedarfs für das hiesige Garnison-Lazareth und die Garnison-Anstalten pro 1868/69 ist ein Submissions-Termin auf

Montag, den 3. August cr. Vormittags 10 Uhr

in dem Geschäftszimmer der unterzeichneten Lazareth-Kommission anberaumt.

Der ungefähre Bedarf ist:

42 Klafter Hartholz,
7$^{3}/_{4}$ Klafter Weichholz,
1000 Scheffel Steinkohlen,
6 Klafter Torf.

Lieferungs-Unternehmer können die Bedingungen jederzeit bei uns einsehen und ihre versiegelten Offerten zur bestimmten Stunde abgeben.

Jnowraclaw, den 23. Juli 1868.

Königliche Lazareth-Kommission.

Getreidesäcke

in recht guter Qualität empfiehlt auf's billigste

Miechy do zboża

w najlepszem gatunku poleca jaknajtaniéj

J. Gottschalk's Wwe. in Jnowraclaw.

Mehrere starkbeschlagene 4spännige

☞ **Arbeitswagen** ☜

empfiehlt billigst

J. Sternberg.

Kilka trwało okutych czterokonnych

roboczych wozów

poleca tanio

J. STERNBERG.

Für die Herren Riemer- und Sattlermeister empfiehlt billigst und in sehr eleganter Arbeit:

Schlaufen,
Kammdeckel,
Stirnbänder nebst Rosetten,
Scheuleder,

und vollständige lackirte und neusilberne Geschirrbeschläge.

Panóm rymarzom i siodlarzom poleca jak najtaniéj i w jak najeleganskim wyrobie

szlufki do szorów małe i wielkie,
kopy do poduszków,
naczołki z kokardami,
okulary dla koni

i zupełnie lakierowane i nowosrebrzanne okucia do puszerków

J. Sternberg.

Wegen Umzuges nach Berlin, beabsichtige ich meine sämmtlichen Möbel auszuverkaufen.

Wwe. F. Szkolny.

Jn dem ehemaligen Abramski'schen Hause ist zum 1. October d. J. noch eine **Familienwohnung** zu vermiethen. Näheres bei

J. Weissbein.

Handelsbericht.

Jnowraclaw, 25 Juli

Man zahlt für:

Weizen 123—126 bunt, 76 — 79 Thlr 125 — 28 hellbunt 82—85 Thl. 130 hochb. 88 Thl p. 2125 Pf
Roggen 120—123 Pf. 50 bis 52 Thlr. p. 2000 pfd.
Erbsen-Futter 46 Thlr. Kocherbsen 48 Thlr. p. 2250 pfd.
Gerste große 40 — 42 Thlr. p. 1875 pfd.
Rübsen 60 — 62 Thaler p. 1850 Pfd.
Hafer 25 Thlr. p. 1250 pfd.
Kartoffeln 15 Sgr. pro Scheffel.

Bromberg 25. Juli

Weizen, 124—128 78 — 80 Thlr. 129—131 81—84 Thlr, feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz
Roggen 118—123pf. holl. 51—52 schwere Qual höh.
Kocherbsen 50—52 feinste Qualität 2 Thlr. höher
Futterwaaren 47—48 Thl
Winterrübsen 65 — 66 Thlr.
Gr.-Gerste ohne Handel
Spiritus ohne Handel.

Berlin. 25. Juli.

Roggen niedriger loco 54
Juli 53$^{3}/_{4}$ Juli-August 51$^{3}/_{4}$ Sept.-Okt. 50$^{1}/_{4}$
Weizen Juli-August 68$^{1}/_{4}$
Spiritus loco 19$^{1}/_{2}$ Juli-August 18$^{11}/_{12}$ bz Sep.-Okt 17$^{3}/_{4}$
Rüböl: Sept.-Oct. 9$^{7}/_{12}$ bz
Posener neue 5% Pfandbriefe 84$^{1}/_{2}$ bz
Amerikanische 6% Anleihe v. 1862. 77$^{1}/_{2}$ bez.
Russische Banknoten 83% bez.

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
v. 23. Juli.

Benennung der Fabrikate	Unversteuert pr. 100 Pfd.		Versteuert. pr. 100 Pfd.	
	Rt.	Sgr.	Rt.	Sgr.
Weizen-Mehl Nr 1	6	14	7	15
„ „ 2	6	4	7	5
„ „ 3	4	8	—	—
Futtermehl	1	20	1	20
Kleie	1	6	1	6
Roggen-Mehl Nr. 1	4	14	4	20
„ „ 2	4	4	4	11
„ „ 3	2	22	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	20	3	27
Schrot	3	2	3	7
Futtermehl	1	20	1	20
Kleie	1	12	1	12
Graupe Nr. 1	9	—	9	13
„ „ 2	6	28	7	11
„ „ 3	4	8	4	21
Grütze Nr 1	5	12	5	25
„ „ 2	4	26	5	9
Kochmehl	3	16	—	—
Futtermehl	1	10	1	10

Danzig. 24. Juli
Weizen Stimmung geschäftslos Umsatz 38 L.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.